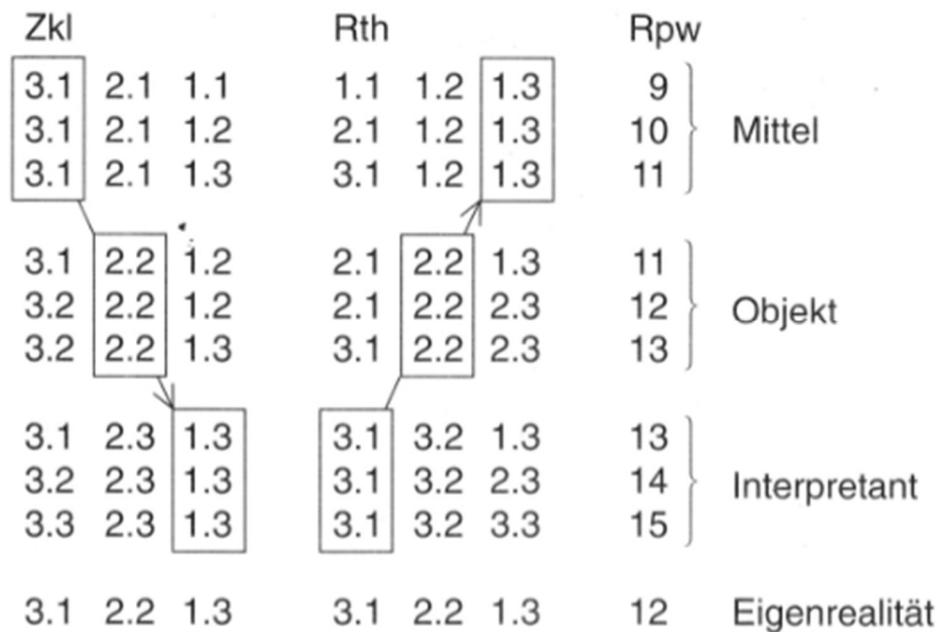


Die Nichtidentität identitiver semiotischer Morphismen

1. Während die 2-wertige aristotelische Logik nur 1 Identität besitzt, besitzt die bensesche Semiotik drei Identitäten, die durch die identitiven Morphismen id_1 , id_2 und id_3 ausgedrückt werden. Ferner läßt sich das System der 10 Zeichenklassen und ihrer dual koordinierten Realitätsthematiken als „determinantensymmetrisches Dualitätssystem“ (E. Walther) darstellen, vgl. die folgende Figur aus Bense (1992, S. 76).



Hier gilt also

$$\times(3.1, 2.2, 1.3) = (3.1, 2.2, 1.3),$$

d.h. die Semiotik ist trotz ihrer drei identitäten (1.1), (2.2) und (3.3) immer noch monokontextural. (Daraus folgt übrigens der wichtige und bisher unbekannt Satz, DAß DIE ANZAHL VON IDENTITÄTEN PRIMÄR UNABHÄNGIG VON DER DISTINKTION DER KONTEXTURALITÄT EINER LOGIK IST!)

2. Bereits Kaehr (2009) hatte allerdings im Rahmen seiner Diamantentheorie gezeigt, daß kontexturierte Zeichenklassen keine identitiven Morphismen besitzen. Hier gilt also

$$\times(1.1_{1.3}) \neq (1.1_{3.1})$$

×(2.2_{1.2}) ≠ (2.2_{2.1})

×(3.3_{2.3}) ≠ (3.3_{3.2})

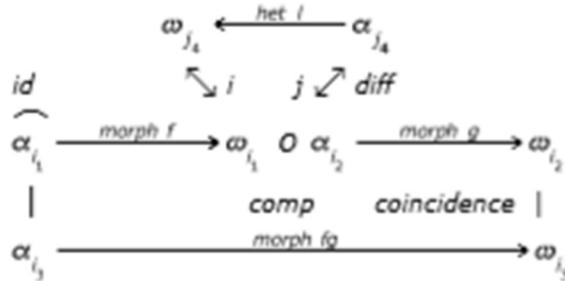
Daraus lassen sich nun weitreichende Schlüsse ziehen. Wenn nicht einmal die Dualität identitiver Morphismen identisch ist, dann sind es umso weniger die Paare aus nicht-identitiven Morphismen und ihren „Heteromorphismen“. Die übliche Definition einer algebraischen Kategorie muß daher nach Kaehr durch eine „Saltatorie“ erweitert werden. Das Gesamt aus Kategorie und Saltatorie nennt Kaehr einen „diamond“, vgl. das folgende anschauliche Beispiel aus Kaehr (2007a, S. 19).



Wenn ich also von Dublin z.B. mit dem Zug nach Glasgow fahre, in Glasgow umsteige und nach London weiterfahre, dann entspricht der Komposition der Codomäne „Glasgow“ und der Domäne „Glasgow“ eine konverse Komposition aus der Domäne „Glasgow“ und der Codomäne „Glasgow“. D.h. daß Glasgow zweimal als Domäne und als Codomäne auftritt. Jede Bewegung von A nach B ist also mit einer Bewegung von B nach A verknüpft. Oder anders ausgedrückt: Je mehr ich mich von A aus B nähere, umso mehr entferne ich mich von B aus A. So haben wir also im obigen Schema in den schwarzen Pfeilen Morphismen, im roten Pfeil aber einen in der monokontexturalen Kategorietheorie nicht definierten Heteromorphismus vor uns.

Formal sieht die Architektur eines Diamanten wie folgt aus (vgl. 2007a, S. 30).

Architectonics



Terms

morph / het
coinc / diff
id / div
o / ||
dual / compl
accept / reject

In Sonderheit ist also ein Heteromorphismus nicht die Konverse der Komposition der beiden Morphismen, d.h.

$$\text{het}(f, g) \neq \circ((f, g) = gf).$$

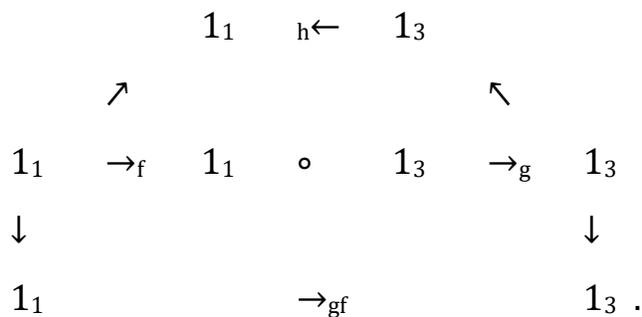
Diese Ungleichung gilt also, wie oben bereits dargestellt, nicht nur für die monokontexturalen nicht-identitiven Morphismen, die auch unkontexturiert ungleich sind

$$\times(1.2) \neq (2.1)$$

$$\times(1.3) \neq (3.1)$$

$$\times(2.3) \neq (3.2),$$

sondern auch für die kontexturierten identitiven Morphismen. Als Beispiel stehe der Diamant von (1.1)



Somit stellt die heteromorphe Abbildung

$$1_1 \quad h \leftarrow \quad 1_3$$

innerhalb des Diamanten die zeicheninterne Umgebung der semiosis (morphismischen) Abbildung $f \circ g = gf$ dar mit

$$(gf)^{-1} \neq h.$$

Der Diamant wird damit zum kategorial-saltatorialen Zeichenmodell, das Kaehr (2007b) für eine tetradische Zeichenrelation wie folgt definiert hatte

Diamond – Semiotics	
diam – firstness :	$A a$
diam – secondness :	$A \rightarrow B c$
diam – thirdness :	$A \rightarrow C b_1 \leftarrow b_2$
diam – forthness :	$A \rightarrow D b_1 \leftarrow b_2 c_1 \leftarrow c_2$
diam – zeroness :	$\emptyset \emptyset$

Wie man erkennt, hat sogar die von Bense (1975) eingeführte Nullheit eine von ihr kontextual geschiedene zeicheninterne Umgebung. Da wir in der Ontik zum Schluß gekommen war, daß Identität nur in der Form von Selbstidentität auftreten kann – da logisch gesehen Identität eine 1-stellige, Gleichheit und Verschiedenheit aber aber 2-stellige Relationen sind –, bedeutet also die kaehrsche Entdeckung der Hetermorphismen und damit der Saltatorien die Aufhebung jeglicher Form von Identität.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Kaehr, Rudolf, The Book of Diamonds. Glasgow 2007 (= 2007a)

Kaehr, Rudolf, Steps Towards A Diamond Category Theory. Glasgow 2007 (= 2007b)

Kaehr, Rudolf, Interactional operators in diamond semiotics. In: ThinkArtLab, Glasgow, 2009

28.4.2018